Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **2 (1922-1923)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sie in geradezu germanophiler Weise sich der Schriftsprache des allgemeinen deutschen Kulturgebietes statt einer Weltsprache oder wenigstens der heimischen Mundart bedienten. Und ganz zu verpönen und zu vertilgen sind vor allem die Faksimileausgaben von Keller oder Spitteler, auf daß der Greuel ihrer deutschtümelnden Schrift der im Idealgeiste entschweizerten Weltbürgertums heranwachsenden Jugend nicht vor Augen kommen. Arnold Büchli.

Bücher

Die Kriegs-Schuldigen.

Georges Demartial, früher stellvertretender Direktor im Kolonialministerium und Offizier der Ehrenlegion, war der erste Franzose, der unmittelbar nach Aufhebung der Zensur, im Herbst 1919, eine Schrift über die Mitschuld aller Großmächte am Kriegsausbruch veröffentlichte. In „Les responsabilités de la guerre, le patriotisme et la vérité" („Clarté", Paris; deutsche Uebersetzung, Berlin 1921) erklärte er, daß die Untersuchung der Kriegsursachen „die Frage aller Fragen" sei, und er stellte fest, daß in keinem Lande eine sachliche Erörterung der Verantwortung für den Krieg schärfer von der Zensur unterdrückt wurde als in Frankreich. Seitdem ist dort die Schuldfrage-Literatur nicht unbeträchtlich angewachsen. Ich nenne nur den verdienstvollen Offizier Gouttenoire de Toury, den angesehenen Schriftsteller Paul Rebouy, die Gruppe „Clarté", dann Mathias Morhardt, den langjährigen Sekretär der etwa 100,000 Mitglieder umfassenden „Ligue des droits de l'homme" usw. Mit Ausnahme des Royalisten Ernest Renauld, der im ersten Bande seiner groß angelegten Kriegsgeschichte „1914—1919" (Tolra, Paris 1921) zu einem ähnlichen Ergebnis wie Demartial kommt, neigen die Genannten, durch den Krieg und seine Folgen revolutioniert, dem Sozialismus und Kommunismus zu, woraus hervorgeht, daß ihr Einfluß zunächst nicht überschätzt werden darf. Auch lagen bis Ende 1921 von diesen links stehenden Franzosen nur Schriften kleineren Umfangs vor, während eingehende Darstellungen fehlten, wie sie zum Beispiel Dr. Ernst Sauerbeck in einem ganz hervorragenden Werke von rund 750 Seiten, „Der Kriegsausbruch" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1919), geschrieben hatte.

Diese Lücke hat Alfred Pevet, der Redakteur für auswärtige Politik an der „Internationale", einem Abendbeiblatt der „Humanité", im Januar 1922 durch das 520 Seiten starke Buch „Les responsables de la guerre" (Librairie de l'„Humanité", Paris, 15 Fr.) in musterhafter Weise ausgefüllt; E. D. Morel, der Bahnbrecher Englands gegen die Schuldlüge, rühmte es als „bewundernswertes Monumentalwerk". Ein warmer Willkommensgruß von Georges Demartial ist ihm vorangestellt.

Pevet hatte vorher schon in einer Conférence der „Clarté" die Verträge des Dreibundes und Dreiverbandes scharfsinnig analysiert (Les Traités, „Clarté", Paris 1921, Fr. 1.50) und hier mit Recht die folgenschweren Wandlungen, Ergänzungen und Auslegungen betont, die das franko-russische Bündnis mit den Jahren erfuhr. Die gleiche präzise Klarheit und überzeugende Logik zeichnen auch „Les responsables de la guerre" aus. Pevet schildert zuerst in knappen Umrissen das — ach, so oft verstimmte — „Europäische Konzert" vom Berliner Kongreß 1878 bis zur Ermordung des Erzherzog Thronfolgers Franz Ferdinand und zergliedert dann die Krisentage des Juli 1914, die seit dem Kriegsausbruch schon so oft in der Weltliteratur behandelt wurden. Pevet verwertet dazu die vollständigen deutschen und österreichischen Dokumente, die belgischen Gesandtschaftsberichte, die Enthüllungen des ehemaligen serbischen Geschäftsträgers Dr. M.

Boghitschewitsch, „Kriegsursachen" (Zürich 1919), die Geheimakten aus den russischen Archiven, Earl Loreburns Buch „How the war came" (London 1919), die unbedachten, prahlerischen Plaudereien Maurice Paléologues, des französischen Botschafters in Petersburg, aus der „Revue des deux mondes": kurzum, so ziemlich das gesamte Material, soweit es für die letzten Tage vor Kriegsausbruch von Belang ist. Dabei webt Pevet in seine Darstellung ein Element hinein, das oft zu wenig berücksichtigt wird: die Psyche der Handelnden. Denn im Sommer 1914 lag das Schicksal der Welt, selbst in den Demokratien des Westens, in den Händen von nur wenigen Machthabern, und es ist daher von großer Bedeutung, ihre geheimen Triebfedern und Beweggründe richtig zu erfassen. Ist es doch immer noch so, daß der wahre Sinn einer diplomatischen Aeußerung oft weniger aus den nackten Worten hervorgeht, als vielmehr zwischen den Zeilen aufzuspüren ist.

In tiefschürfender Untersuchung legt Pevet die Phasen der einzelnen Geschehnisse bloß und zerpflückt mit geistreich-überlegener Art die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum, das französische Gelbbuch mit seinen nicht geringen Fälschungen (kein amtliches Werk aus jener Zeit ist davon frei!), die einseitige Schilderung des „Pseudohistorikers" Kautsky, die Eisnersche Fälschung der „Lerchenfeld"schen Berichte usw., und man muß sagen, daß Pevet ein weitgehendes Verständnis für die schwierige Lage der Mittelmächte zeigt. Besonders plastisch treten die finsteren Gestalten des Dramas hervor: Iswolski, der nach Vergeltung dürstende russische Botschafter in Paris, und seine „Kreatur" Sassonoff, der Minister des Aeußern; dann Delcassé, der seit 1898 die Isolierung Deutschlands betrieb, Poincaré, den die Sozialisten Frankreichs seit seiner Wiederwahl zum Präsidenten der Republik mit dem Beinamen „La Guerre" belegen, und seinen „Schatten" in St. Petersburg, Maurice Paléologue.

Das Gesamtergebnis des Pevetschen Werkes ist für die Mittelmächte ungemein günstig, und es ist zu hoffen, daß es auch in den außerdeutschen Ländern fleißig gelesen wird. Nach den langen Kriegsjahren ist es zwar ein natürliches Reaktionsgefühl, die Gedanken anderen Dingen, vor allem den Segnungen des Friedens zuzuwenden. Doch hat der frühere Ministerpräsident Francesco Nitti in seinem kürzlich veröffentlichten Buche über „Das Friedlose Europa" (Sozietäts-Druckerei, Frankfurt a. M., 45 M.) wieder eindringlich auseinandergesetzt, daß der wahre Friede erst nach einer umstürzenden Revision der verschiedenen Diktat-Verträge aufdämmern kann und daß der Angelpunkt des Ganzen die angebliche alleinige Verantwortung Deutschlands und seiner Verbündeten im Kriege ist. Das Buch Pevets aber zerfetzt wie sonst kein Werk aus französischer Feder die einseitigen Anschuldigungen gegen die Mittelmächte, und man darf getrost sagen, daß es in den Diskussionen zwischen Deutschen und Ausländern, die bereits mehrfach über die Schuldfrage stattgefunden haben und im Interesse der Völkerversöhnung immer mehr ausgedehnt werden sollten, ein heißumstrittenes Werk sein wird.

Die Mobilisierung der Gewissen.

Ein unparteiischer Beobachter Europas wird unschwer feststellen, daß in den letzten 8 Jahren kein Volk so sehr mit allen Mitteln gegen seinen Nachbar aufgewühlt wurde, wie das französische Volk gegen Deutschland. Die nie verschmerzte Niederlage von 1870, der Verlust der Provinzen Elsaß-Lothringen und die rasch aufeinander folgenden politischen Reibungen der Vorkriegsjahre, insbesondere die Entstellungen über die Marokkokrisen, hatten einen überaus günstigen Boden für den geistigen Feldzug gegen Deutschland geschaffen, der, gefördert durch gewisse nationale Eigentümlichkeiten, vom August 1914 an beinahe das gesamte französische Volk ergriff und heute noch fast unvermindert anhält. Durch die bewußte Verheimlichung der russischen allgemeinen Mobilisation vom 30. Juli 1914, dem Anstoß zu den Ultimaten Deutschlands, wurde den Franzosen von ihren Machthabern die Ueberzeugung eingehämmert, daß Deutschland Frankreich ohne jeden Anlaß „verräterisch überrumpelt" habe. Und dann gaben der deutsche Einfall in Belgien, die ungeheuer

aufgebauschten Kriegsgreuel, die militärische Besetzung von acht französischen Departements mit ihren schweren Leiden und anderes mehr nur allzuvielen die willkommene Gelegenheit, den Deutschen moralisch zu vernichten.

Die Geschichte dieses einzigartigen Feldzuges hat Georges Demartial soeben veröffentlicht: „La Guerre de 1914. Comment on mobilisa les consciences." (Edition des Cahiers Internationaux, Paris, Rome, Genève; Hauptniederlage F. Rieder & Cie., 7 Place St. Sulpice, Paris. Fr. 7.50.) Es ist ein wahrhaft kühnes Buch, das dem Edelsinn dieses tapferen Franzosen ein unvergängliches Denkmal setzt.

Demartial setzt sich in diesem Buche besonders mit dem bekannten französischen Gelehrten Lavisse auseinander, der seinen ganzen Einfluß aufbot, um Deutschland zu erniedrigen. Unter Heranziehung eines reichen Quellenmaterials meist französischen Ursprungs legt Demartial dar, daß sämtliche einseitig gegen Deutschland erhobenen Anklagen über die Kriegsverbrechen, die Verletzung von Verträgen, die Kriegführung usw. mehr oder weniger auch für Frankreich und seine Verbündeten Geltung haben. Die Abschnitte über Belgien und die französische „nationale Eitelkeit" sind namentlich hervorzuheben. Ich möchte das wertvolle Buch als Franzosen-Spiegel bezeichnen, nicht in dem üblen Sinne der Dr. Grelling, die ihr Vaterland nur mit Gehässigkeit zu übergeifern vermögen, sondern in dem Sinne der Wahrheitssucher und aufrechten Männer, die stolz für ihr Vaterland fechten, wo es im Recht ist, und blutenden Herzens gegen ihr Vaterland, wo es im Unrecht ist.

Demartial macht den ausgezeichneten Vorschlag, das Carnegie-Institut, das schon 1913 die in den Balkankriegen begangenen Grausamkeiten nachgeprüft hat, möge auch die im Weltkrieg auf allen Seiten verübten Ausschreitungen und Gesetzlosigkeiten sachlich untersuchen und einen Bericht darüber veröffentlichen. Das wäre in der Tat ein vortrefflicher Weg, um diese eiternde Frage zur Heilung zu bringen. Ferner wünscht der Verfasser den um die Person Morels in der englischen „Union für Demokratische Kontrolle" vereinigten Bestrebungen einen besonderen Widerhall in Frankreich. Der Anfang dazu ist gemacht, indem die in diesen Heften auch schon erwähnte „Société d'Etudes", sowie die kürzlich in Paris gegründete „Union Populaire pour la Paix", der Demartial ebenfalls angehört, ihren Anschluß an die „Union of Democratic Control" erklärt haben.

Für die Charakterisierung des Menschen Demartial möchte ich nur noch einen Satz aus seinem Buche anführen. Auf Seite 112 bietet er den Deutschen seine Hand an, nicht aus politischer Berechnung oder aus irgendwelcher Gewinnsucht, „sondern einzig und allein aus dem moralischen Gefühl von Recht und Anstand, wie ich meine Hand einem jeden in niedriger Weise verleumdeten und ungerecht verurteilten Menschen reichen würde."

Solche Worte schlichten Seelenadels werden nie ohne Widerhall verklingen, und jeder, dessen Muttersprache Deutsch ist, wird Demartial für sein tapferes Buch von Herzen dankbar sein. Möge es vor allem in den Ländern französischer Zunge eine große Verbreitung finden. Es könnte in fruchtbarster Weise zur Reinigung der internationalen Atmosphäre und zur Mobilisierung der Geister gegen das tödliche Gift des Hasses, der Verachtung, der Rache und der Verleumdung beitragen.

Hermann Lutz.

Im Zickzackflug durch die Schweiz.

Christian Tester war protestantischer Pfarrer in Rorschach, einer großen Gemeinde bekannt als geschickter Erzähler aus den Bündner Bergen und als freigesinnter Volks- und Kanzelredner. Was der Schweizer Heimatkunstverlag Weinfelden uns heute in einem ansehnlichen Band vorlegt als seine hinterlassenen Schriften nennt sich: „Im Zickzackflug durch die Schweiz". Mit offenen Augen wanderte der vor drei Jahren verstorbene Pfarrer Christian Tester durch das Land von St. Gallen nach Zürich, nach Glarus, nach Schwyz, an den Vierwaldstättersee, nach Bern, in den Berner Jura und nach

Basel. Die rein landschaftlichen Schilderungen treten bei ihm ganz zurück; der Schein der Firne und der Glanz des Gartens, den wir unsere Heimat nennen dürfen, bleiben Schein und Glanz, Rahmen, Staffage für das Volk, das in diesen Tälern lebte und heute noch lebt.

Denn ein Geschichtskundiger durchwandert die Heimat. Wie öde und leer sind Täler und Berge, wenn sie bloß mit den Augen des Naturfreudigen, des Landschaftsmalers oder gar des Sportsmannes betrachtet werden. Wie geistlos ist die bloße Naturbetrachtung, die bloße Bewunderung der Landschaft. Für den antiken Menschen wie für den von der Majestät des Staates erfüllten Modernen sind Grat und Weid, Acker, Seen und Wälder kalt und tot und fremd ohne das Volk, das sich in diesem Land, auf diesem Grund und Boden einen Staat gegeben hat und deshalb auch eine Geschichte erleben durfte. Mit einer nur scheinbaren Uebertreibung, mit vollem Recht sagt Perikles nach Thukydides: Nicht das Land hat den Menschen, der Mensch hat das Land; d. h. der Mensch, das Volk, die organisierte, rechtlich geordnete Gemeinschaft des Volkes, der Staat, sind das Interessante, das Spannende in der Landschaft. Der Wanderer Tester betrachtet vor allem, wie sich der Mensch in dieser Landschaft im Verlaufe vergangener Jahrhunderte bewegt hat und wie er sich heute bewegt, unter welchen Rechtsformen er lebt; die soziale Struktur des Volkes im weitesten Sinne, die auch die Form der Landschaft einschneidender verändern kann als Bergsturz und andere Naturereignisse es tun können, ist ihm die Hauptsache. Aus dem reichen Schatze seiner historischen Kenntnisse schöpft er unermüdlich und goldene Lichter des Humors durchblitzen fast jede Seite seines Wanderbuches. Wenn er mit uns durch die weiten gesegneten Fluren der bernischen Landschaft wandert — die historisch und geographisch von Stilli bei Brugg bis Coppet bei Genf geht, aber nur von Gadmen bis Biel — die unter dem Glanz der gewaltigsten Firne steht und so recht als ein Garten Gottes anzusehen ist, oder wenn er an einem trüben, winderfüllten Tage durch das Hochmoor von Rothenthurm zieht, so ist er dem Herzschlag der alten Schweiz nahe wie selten einer und wie nur die Größten unter uns. Er hat das Gewaltige erlebt, das für uns der Untergang der alten 13örtigen Eidgenossenschaft bedeutet, die sich der nationalen Einheitlichkeit erfreuen durfte, und er leidet an dem furchtbaren Riß, der durch das Leben unseres Volkes geht, als welchen wir das Jahr 1798 empfinden müssen — denn die neue Schweiz hat keine Geschichte, weil ihre neue Staatlichkeit noch nie auf die Feuerprobe gestellt wurde...

Tapfere Worte findet dieser Pfarrer für die militärischen Heldentaten der Väter; er freut sich der Waffenfreude und der Lust am Schlagen, wenn für das Vaterland geschlagen wurde, und er steht auch damit in einem erfreulichen Gegensatz zu vielen seiner unerfreulichen Amtsbrüder.

Die Sprache Testers ist voll Kraft und Schönheit; sie ist ganz außerordentlich bilderreich; sie erhebt sich oft zu machtvollem und echtem Pathos und kann wiederum da und dort nicht genug tun an schalkhaften Bildern. — Ein gutes Buch, ein Buch für Schweizer von einem Schweizer geschrieben. Es ist viel protestantische Forschheit und wohl auch etwas Prädikanteneifer bei Tester vorhanden — er weiß, wo uns der Schuh drückt und er stellt uns resolut in den Senkel — denn wir trinken und festen ihm zuviel. Aber wenn er mahnt und predigt, so geschieht dies nicht im larmoyanten Ton, sondern er sagt uns und von unseren Vätern die Wahrheit und kanzelt uns gelegentlich derb ab — und bleibt dabei die geistliche Respektsperson. Tester war ein Wanderer und ein Volksfreund, ein evangelischer Pfarrer nach dem Herzen Gottes und des Volkes, und sein letztes Buch sei allen Eidgenossen warm empfohlen. H. Z.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Oehler. — Schriftleitung und Verlag: Zürich, Steinhaldenstr. 66, Telephon: Selnau 26.32. — Druck: Buchdruckerei zur Alten Universität, Zürich. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist nur unter Quellenangabe gestattet. Uebersetzungsrechte vorbehalten. — Unverlangten Einsendungen, die bei Nichtverwendung zurückgeschickt werden sollen, ist Rückporto beizufügen. — Für Einsendungen aus dem Ausland empfiehlt sich vorherige Anfrage.